

77 Jahre nach der Ansiedlung Samuel Seligs war die Lohrer Judengemeinde dem Nazi-Terror erlegen¹

von Josef Harth

Kommt man beim Stadtrundgang in Lohr am Kriegerdenkmal in der Grafen-von-Rieneck-Straße vorbei, so findet sich dort Richtung Schlossplatz ein Sandsteinfindling mit einer gusseisernen Tafel auf der zu lesen ist „Die Stadt Lohr a. Main gedenkt ihrer ehemaligen jüdischen Mitbürger und aller Opfer des Nationalsozialismus“.

Wer ist damit gemeint?
Wann gab es in Lohr eine
Judengemeinde und wie
viele Personen waren es?
Gibt es heute noch Juden
in Lohr?
Schließlich findet man in
Lohr keine Judengasse oder
ein sogenanntes Judenviertel
wie in Miltenberg oder
Wertheim. Es gibt auch
keine Stolpersteine wie in
Würzburg und man kann
auch keine Synagoge erkennen,
die meist durch ihre Bauweise,
vor allem ihre Fenster, auffällt.
Auch finden sich keine anderen
Hinweise in Straßen- und
anderen Ortsbezeichnungen.



Abb. 1: Gedenkstein am Kriegerdenkmal (Foto: Harth)

2004 fiel mir im Rahmen meiner Häuserforschungen erstmals bei dem Eckhaus an der Hauptstraße/Lohrthorstraße auf, dass es vor 1862 gar keine Mitbürger jüdischen Glaubens in Lohr gab. In diesem Jahr hatte der aus Steinbach kommende Jude Samuel Selig das dortige Anwesen erworben. Der Akt zu diesem Antrag zeigte mir die Problematik auf, als Jude in Lohr ansässig zu werden².

2012 suchte ich dann noch intensiver nach Informationen über jüdisches Leben in Lohr, nachdem ich immer wieder gefragt wurde, ob denn früher in Lohr Juden lebten und ob es im „Dritten Reich“ hier auch Ausschreitungen gegen die Juden gegeben habe. Wenn ich bestätigte, dass es eine Judengemeinde gab, dann vermissten die Meisten entsprechende Merkmale für früheres, jüdisches Leben in unserer Stadt. Denn, wie gesagt, es finden sich keine Synagoge, keine Stolpersteine oder sonstige Hinweise auf jüdisches Leben in unserer Stadt.

Erst im April diesen Jahres wurde auf Betreiben des Geschichts- und Museumsvereins am Rückgebäude der Sparkasse eine Tafel angebracht, wonach dort ab 1867/68 ein Betsaal für die damals junge jüdische Gemeinde Lohrs eingerichtet worden war.

Stöbert man in Unterlagen des Stadtarchivs und alten Zeitungen, dann kann man jedoch sehr wohl Hinweise finden. So etwa, wenn man nach den früheren Bewohnern und Nutzern von Häusern forscht, wie ich es getan habe.

Zuerst hat mich ja bei meinen Recherchen vorrangig der bauliche Zustand der Gebäude interessiert: also Baustil, Besonderheiten in der Fassade und ähnliches. Erst mit der Zeit wollte ich auch erfahren wer einst in den Häusern lebte und arbeitete. Eine Fundgrube hierzu stellen die weit über 30 000 Einzelakten des Stadtarchivs dar, insbesondere die Akten des 19. Jahrhunderts. Denn nach den königlich bayerischen Gesetzen musste nämlich Jeder einen Antrag stellen, wenn er sich in der Stadt niederlassen wollte, die Genehmigung einholen wenn er heiraten wollte oder um die Konzession für eine Berufsausübung nachsuchen.

Weiterer Anstoß durch die „Woche der Brüderlichkeit“

Anlässlich der „Woche der Brüderlichkeit“ im Jahre 2012 wurde in der Presse auch der Gründung der „Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit in Würzburg und Unterfranken e.V.“ im Jahre 1962 gedacht, welcher einst auch der Altlandkreis Lohr beigetreten war. Ihr geht es darum, mit Information und gegenseitigem Kontakt zu einem besseren, gegenseitigen Verständnis zwischen Christen und Juden beizutragen³.

Dies nahm ich zum Anlass, noch einmal näher der Frage nachzugehen warum erst ab 1862 Juden in Lohr lebten und warum dieses Leben bereits nach relativ kurzer Zeit in den Jahren 1938/39 wieder endete⁴.

Ein Judenviertel ist heute in Lohr unbekannt, obwohl für 1568 von einer „Judengasse“ berichtet wird⁵. Doch nähere Angaben hierzu fehlen leider.

Möglicherweise liegt dies daran, dass die Anzahl der hier niedergelassenen Juden nie sehr hoch war. In den Quellen des 15./16. Jahrhunderts werden allenfalls nur wenige Einzelpersonen genannt.

Auch hatten sich die Lohrer nach dem Aussterben der Grafen von Rieneck vom Mainzer Kurfürsten über 250 Jahre die Zusage erstritten, keine Juden in der Stadt aufnehmen zu müssen, worauf sich die Lohrer immer sofort beriefen, wenn sich ein Jude in Lohr niederlassen wollte.

Erst durch das bayerische Judenedikt von 1813⁶, mit welchem den Juden die gleichen Rechte wie andersgläubigen Bürgern zubilligt werden sollten, begann sich das zu ändern; allerdings nur langsam. Weitgehende Gleichberechtigung erlangten die Juden offiziell erst 1861 mit der Abschaffung des Matrikel-Ediktes⁷, welcher die Zahl der ansässigen Juden vor Ort bis dahin beschränkte. Wie sich zeigte, sollte dies aber noch lange nicht zu einer 100%igen Gleichstellung führen.

Schutzjuden in Steinbach⁸

Sowohl die Mainzer Kurfürsten, als auch die Würzburger Fürstbischöfe, hielten Juden in der Regel aus ihrem Herrschaftsgebiet fern. Doch die adeligen Herrschaften nutzten die ihnen seit 1548 (nach der Reichspolizeiordnung) gewährte Chance sog. „Schutzjuden“ anzusiedeln. So zum Beispiel auch die Adelsfamilie derer von Hutten-Stolzenberg, nachdem Steinbach 1625 an sie übergegangen war⁹.

Heute existiert noch der etwa 1760 erbaute Judenhof in Steinbach, rechts der Straße nach Maria-Buchen gelegen. In der Regel lebten dort stets nur wenige Menschen, die als „relativ arm“ beschrieben werden, was für viele der fränkischen Landjuden zutraf. 1817 werden in den vorgenannten Matrikeln zehn Schutzjuden genannt. Es handelte sich um Händler, vornehmlich Viehhändler, Hausierer und Schmuser¹⁰.



Der sogen. Judenhof in Steinbach.

Abb. 2: Foto aus „Lobr a.Main – 1883 – 1983“, rechts: Aufnahme mit alten Betsaal-

Große Entwicklungschancen hatten solche kleinen Ansiedlungen meist nicht. Auch Steinbach wurde nie groß, blutete nach Abwanderungen in größere Orte, wie Lohr oder Würzburg, nach und nach aus und ging 1896¹¹ in der Kultusgemeinde Lohr unter, die sich ab 1862 mit dem Zuzug von Samuel Selig entwickelt hatte und 1865 als eigenständige Kultusgemeinde genehmigt worden war.

Samuel Selig aus Steinbach war also der erste Jude, der aufgrund der geänderten Gesetzeslage den Zuzug nach Lohr wagte, besser gesagt erstritt.

Wie es ihm dabei erging lässt sich in den Archivakten und alten Zeitungen nachlesen.

Der Handlungsreisende Samuel Selig¹²

1862 reichte Samuel Hajum Selig, geboren am 21.4.1822 in Steinbach, seinen Antrag auf „Erlaubnis zur Übersiedlung und Ansässigmachung“ von Steinbach nach Lohr beim Stadtmagistrat ein (siehe nächste Seite).

Es gehörte dazu, solche Anträge sowohl dem Armenpflegschaftsrat als auch den Zünften als Vertretung der Handwerkerschaft, zur Stellungnahme zuzuleiten, die nachfolgend von den Gemeindebevollmächtigten und dem Stadtmagistrat abschließend zu würdigen waren. In Falle Selig meldete sich zusätzlich auch noch das Handelsgremium der Stadt Lohr wie folgt zu Wort:

„Wir sehen uns wiederholt in einer derartigen Lage versetzt, daß wir es wagen, dem verehrlichen Stadtmagistrate unsere unterthänigste Bitte vortragen zu dürfen, um ein für uns, wie unseren Mitbürgern höchst gefährdetes, ja wir möchten sagen, ruinöses Gesuch abzulehnen.“

So beginnt das Schreiben des Handelsgremiums der Stadt Lohr vom 6. Mai 1862, mit welchem Stellung genommen wird zum Concessionsgesuch des Israeliten Samuel Hajum Selig von Steinbach.

Auf 11 Seiten wird alles angeführt um die Ansiedlung Seligs zu verhindern.

11-1582

3

Gesuch um eine ^{Lehrstellen} Concession ^{unter}
^{Wahrscheinlich} ^{Handlung}
betreffend.

Bewerber: Samuel Selig.

Lehre:

Lehrbrief:
Wanderschaft angetreten am 186.
und vorschristsmäßig zurückgelegt.
Prüfung vor der Prüfungs-Commission zu
am geprüft
und zur selbstständigen Gewerbsausübung als Meister tüchtig
befunden.

Militärdienst: Conscriptirt im Jahre

Anmeldung der Concessions-Bewerbung am 9. April 1862.

Die 17er Prüfung am 24. April 1862. Durch
Herrn Hofrath Dr. G. v. S. D. v. S.

Vorstehende actenmäßige Verhältnisse des Samuel Selig's
Gesuches werden hiemit durch Anschlag mit dem Bemerkten
bekannt gemacht, daß nach der in vier Wochen erfolgten Abnahme gegenwärtigen
Anschlages sogleich Beschluß gefaßt werde, und die absolut präclusive Natur dieses
Termine's jedes Requisitions-Gesuch von selbst ausschliesse.

Lohr den 10. April 1862.

Ausgirt am 10. April 1862
Abgenommen am 11. Mai 1862

Stadt-Allg. Rath.

Beinöthler



Steffel

Schmitt

Abb. 3: Übersiedlungsantrag des Samuel Selig von 1862 (SLAL)

Regelrecht beschwörend wird noch festgehalten: „*Hat die Stadt Lohr das alte Privilegium aus dem Churfürstenthum Mainz vom 15. Juni 1691, daß nie und zwar zu ewigen Zeiten ein Jude hier ansässig werden dürfe, was aus den Akten Lohrer Gerechtsame folio 190 zu entnehmen und in Höflings Beschreibung der Stadt Lohr von Folio 148 bis 161 klar auseinander gesetzt ist*“.

Unterzeichnet war das Bittschreiben von 15 namhaften Geschäftsleuten aus Lohr. Die Neuregelung durch das vorerwähnte Judenedikt wird dabei einfach ignoriert.

Generell ist festzustellen, dass zur damaligen Zeit alle Kaufleute und alle Handwerker die Konkurrenz von außerhalb fürchteten, nicht nur bei Juden. Handwerkskammer, Armenpflegschaftsrat und Zünfte nutzten ihren Einfluss bei der Erteilung von Arbeitskonzessionen. Im Falle eines jüdischen Antragsstellers, wie hier bei Samuel Selig, führten die weit verbreiteten Vorurteile gegenüber Juden noch zu folgender Feststellung: „...*Ist es zu offen, daß sich trotz unserer thätigen Polizei täglich die Gebr. Selig das Recht nehmen, mit Lang-, Kurz- und Spezereiwaren hier, wie Umgebung in viele Häuser einschleichen, die Leute so lange quälen, bis sie sich zur Abnahme eines, oder des anderen Artikels verstehen*“. Es wird also in der Stellungnahme zu seinem Ansiedlungsgesuch gar behauptet, dass die jüdischen Händler nur darauf aus seien die Leute zu betrügen und diese so in den Ruin zu treiben.

Der Antisemitismus war also (schon zu dieser Zeit) vorhanden, teils auch schon äußerst ausgeprägt!

Die Folge: Am 22. Juli 1862 lehnte der Stadtmagistrat den Antrag Selig „*auf SchnittwarenhandelsKonzession und Übersiedlungsverlaubnis*“ einstimmig ab, mit der Begründung, dass das Handelsgeschäft vor Ort bereits „*im hohen Maße übersetzt*“ sei.

Doch Selig ließ sich durch die massiven Anfeindungen nicht von seiner Absicht abbringen in Lohr ansässig zu werden, erhob Klage beim Königlichen Bezirksamt - und bekam Recht.

Denn von dort wurde der Magistrat angewiesen die Ansässigmachung und die Handelskonzession zu erteilen.

Am 22. November 1862 gibt Selig dann der Öffentlichkeit im Lohrer Anzeiger bekannt, dass er das Anwesen des Vergolders Carl Joseph Bock an der Einmündung der Lohrhorstraße erworben und darin nun sein „Manufaktur- und Modewarengeschäft“ eröffnet habe.

Ich mache hieturch die heutige Eröffnung meines

Tuch-, Manufactur- & Modewaaren- Geschäftes

bekannt, bemerke, daß ich durch directe Einkäufe in den Stand gesetzt bin, die billigsten Preise zu machen, und
verlässere dem geehrten Publikum die reellste Bedienung. Das Verkaufsortal befindet sich im meinem Hause
Lohrhorstraße (vorm. Bod'sches Haus, gegenüber dem Gasthause zur Krone).

[106461] **S. S. Selig.**

Abb. 4: Inserat im „Lohrer Anzeiger“ vom 22.11.1862, bzw. 25.11.1862

1863 hat Selig das Bürgerrecht erhalten¹³.

1882, also 20 Jahre später, wird Samuel Selig noch im Adressbuch für dieses Anwesen geführt, danach erscheint als Hauseigentümer der aus Wartmannroth zugezogene Kaufmann Benedikt Häusler. Er verlegte sein ehemaliges Geschäft 1885 von der Hauptstraße in das Anwesen Selig und erwarb dies später für 16000 Mark.

Erich Kohl, Schwiegersohn von Benedikt Häusler, berichtete mir 2004 mündlich, dass die ledige Jüdin Karoline Braunold noch bis zu seinem 10. Lebensjahr im Dachgeschoss gewohnt und das Dach aus religiösen Gründen wegen des Laubhüttenfestes noch ein „offenes Loch“ gehabt habe.

In den Bürgerakten des Stadtarchivs findet sich stattdessen eine Babette, geb. Braunold aus Wiesenfeld, und zwar als Ehefrau von Samuel Selig, der bereits am 2.12.1891 gestorben war.



Abb. 5: Aufnahme von 1888. Zu dieser Zeit hatte Benedikt Häusler das Anwesen von Samuel Selig bereits erworben, beziehungsweise genutzt. Links, von Kindern umringt, einer der alten Brunnen im Stadtgebiet.

Gemeinnissvoller Quellschacht im Keller

Als ich 2004 den Keller im Anwesen Häusler besichtigte, fand sich dort ein Schacht mit einer Quelfassung, der mich neugierig machte. Hatte er etwas mit dem sogenannten Herrgottsbrunnen zu tun, der früher einmal dort in der Nähe erwähnt wurde, oder mit dem vormals dort stehenden Keller'schen Gasthaus, das bei der Verbreiterung der Lohrstorstraße um 1834 abgebrochen wur-

de? Oder wurde die Quelle von Samuel Selig, der 1864 zum ersten Vorstand der israelitischen Kultusgemeinde gewählt worden war, als eine Art „Mikwe“ genutzt. Schließlich musste man in Lohr zu dieser Zeit auch noch ohne eine „richtige“ Synagoge auskommen. Die Frage ist aber bis heute ungeklärt.



Abb. 6: Der Quellschacht im Keller des Wohnhauses von Samuel Selig (Foto: Harth)

Der zweite jüdische Zuzug: Baruch Hirsch Baumann¹⁴

Wer jetzt denkt, Samuel Selig hätte das Eis für die Ansiedlung weiterer Juden gebrochen, hat sich getäuscht.

Im gleichen Jahr wie Samuel Selig kaufte nämlich Baruch Hirsch Baumann aus Heßdorf das Haus des früheren Stadtschreibers Knörzer in der Turmstraße; heute das Geschäft KULT¹⁵. Er wollte darin ein Kaufhaus einrichten und es zu diesem Zweck umbauen. Die Pläne dazu reichte er beim Stadtmagistrat ein, zusammen mit seinem Antrag auf Ansässigmachung.

Doch auch Baumann hatte gegen massive Anfeindungen aus der Lohrer Bevölkerung anzukämpfen.

Zwar wurden seine Umbaupläne bereits im Februar 1863 genehmigt, doch bei seiner Geschäftseröffnung am 6. Juni sah er sich zu nachfolgender Anzeige im Lohrer Anzeiger veranlasst:



Abb. 7: Aufnahme um 1912. Anwesen und Kaufhaus, als es bereits Amandus Schropp übernommen hatte (Foto: Eberhard Schberg)

„Obgleich neidische Concurränz meine billige Offerte „Marktschreierei“ nennt, aber selbst fast in jedem Blatte figurirt, verkaufe ich dessen ungeachtet nach wie vor sehr viele Artikel, auch rein und fehlerfrei, durch einen geglückten Einkauf zu sehr billigen Preisen und biete ich in Tuch und Bukskein (gemeint ist ein gewalktes und angerauhtes Wollgewebe für Herrenanzüge und –hosen) besonders Alles auf, mir hierdurch das Vertrauen des Publikums zu gewinnen. Noch zeige ich an, daß zur Bequemlichkeit des Publikums mein Eingang von der Kirchgasse (über die damals vorhandene Scheune dorthin) von Morgens 8 Uhr bis Abends 6 Uhr stets offen sein wird.“

Das wird natürlich die anderen Geschäftsleute nicht unbedingt gefreut haben. Seine Waren konnte er wohl andernorts günstig aufkaufen und sodann in Lohr günstigst abgeben. Den Käufern wird dies aber sicherlich nicht unrecht gewesen sein.

Erste Hausgottesdienste

Im Hause Baumann traf sich, mangels einer eigenen Synagoge in Lohr, die israelitische Gemeinde zum Gebet, zum Gottesdienst¹⁶. Wie am 17. April 2018 in den Lohrer Zeitungen berichtet wurde, konnte die israelitische Kultusgemeinde erst viele Jahre später Räume im heutigen Rückgebäude der Sparkasse als Betsaal anmieten. Zur Erinnerung wurde am 16. April 2018 auf Veranlassung des Geschichtsvereines eine Gedenktafel am Gebäude angebracht.



Abb. 8: Tafel am ehemaligen Betsaalgebäude in der Kellereigasse (Foto: Harth)

Warum Baruch Hirsch Baumann allerdings 1882 Lohr bereits wieder verlassen, beziehungsweise er am 21. September 1882 in Würzburg das Bürgerrecht erworben hatte, findet sich in den Unterlagen im Stadtarchiv nicht. Schließlich hatte er sieben Kinder, sodass man annehmen könnte, dass es nicht an einem familiären Nachfolger gemangelt hat. Würzburg hat dem Kaufmann Baumann eventuell bessere Geschäftsmöglichkeiten geboten. Am 11. Dezember 1875 wird im Lohrer Anzeiger die Geschäftsübergabe an H. G. Mayer bekannt gegeben¹⁷.

Auch Isaak Schloßmann kauft sich ein¹⁸

Während Baruch Hirsch Baumann bereits eine Baugenehmigung hatte, bemühte sich als Dritter im Bunde Isaak Schloßmann von Wiesenfeld noch um eine Übersiedlungsgenehmigung nach Lohr.

Am 26. März 1863 reichte er seinen Antrag ein. Er war zu dieser Zeit verheiratet mit Babette Bamberger und Vater von drei Kindern – eines davon war Joseph Schloßmann, der spätere Ehrenbürger von Lohr!

Doch es erging ihm nicht anders als Samuel Selig und Baruch Hirsch Baumann.

Obwohl ihm der Gemeinderat und Pflugschaftsrat von Wiesenfeld am 23. März 1863 bescheinigte „... *Isaak Schloßmann ist sehr gut beleumundet, dessen Vermögen besteht in Geld und angelegten Capitalien zu 15000 fl (Gulden) ... dann in einem Wohnhause mit Hofried zu 2000 fl.*“ entschied der Stadtmagistrat das Gesuch auf Übersiedlung und Handelserlaubnis mit Landesprodukten „*einstimmig abschlägig*“; ebenso die Gemeindebevollmächtigten.

Bei der Absage wurde er darauf hingewiesen, dass er gegen diese Entscheidung ja Rekurs bei der königlichen Kreisregierung ergreifen könne - was er dann auch tat.

Schloßmann wiederholte seinen Antrag mehrfach erfolglos und bekam auch seinen späteren Antrag auf Erlaubnis zum Lederhandel versagt. Schließlich gäbe es bereits genug Gerbereien mit

Lederhandel in Lohr und außerdem habe er kein häusliches Anwesen hier.

1864 beauftragte Schloßmann den Lohrer Advokaten Koeth mit seiner Angelegenheit, denn obwohl er 1864 das Anwesen des Schuhmachermeisters Franz Steger am Marktplatz für 7500 Gulden erworben hatte, erhielt er zunächst erneut eine Absage, mit der Begründung, dass sich Schloßmann aufgrund der örtlichen Verhältnisse gar keine Existenz aufbauen könne um eine Familie zu ernähren.



Abb. 9: Das Haus Rothschild am oberen Marktplatz (nach einer farbigen Ansichtskarte) als es von Isaak Schloßmann schon an seinen Schwiegersohn Emanuel Rothschild übergeben war.

Endlich, am 8. Juni 1864, hat die Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg „im Namen Seiner Majestät“ dem Stadtmagistrat die Anweisung gegeben dem Antrag Schloßmann stattzugeben. Dafür musste Schloßmann 55 fl (Gulden) Gebühr entrichten sowie 2 fl 3 kr (Kreuzer) für einen Feurereimer an die Stadtkasse zahlen. Am 20. September 1864 konnte er dann endlich im „Lohrer Anzeiger“ seine „Lederhandlung en gros und en detail“ mit einer „Geschäfts-Empfehlung“ anpreisen.

1884 übergab Isaak Schloßmann Haus und Geschäft an seinen Schwiegersohn **Emanuel Rothschild**. Um 1920 übernahm dann dessen Bruder **Hermann Rothschild** das Geschäft, zusammen mit seiner Frau Helene, deren beider Sohn Bruno zum katholischen Glauben konvertierte, was der Vater nie verwinden konnte. Sohn Alwin wanderte 1933 nach Amerika aus. Die Tochter Irma (Irene) ging 1938 zusammen mit Mutter und Tochter ohne Abmeldung nach Scheßlitz.

1938 ist dann das Haus im Wege der sogenannten „Arisierung“ an die Stadt Lohr übergegangen. Wie das genau abgelaufen ist hat Meinrad Amrhein 2013 recherchiert und in einem Beitrag im Jahrbuch des GMV dargestellt¹⁹.

Zum Ehrenbürger Joseph Schlossmann, geb. 1860 in Wiesenfeld und im Januar 1943 ermordet im KZ Theresienstadt, findet sich eine ausführliche Darstellung in Folge 47/2007 unserer Schriftenreihe mit dem Titel „Ehrenbürger der Stadt Lohr a.Main“:

S. 169 – Der Wohltäter stirbt im Vernichtungslager und

S. 189 – Die Enteignung des Ehrenbürgers im Dritten Reich.

Die „Schloßmann-Hütte“ am Buchenberg erinnerte an den verdienten Ehrenbürger. Sie wurde am 11. Mai 1930 in seinem Beisein feierlich übergeben. Leider ist sie im Laufe der Jahre verfallen.



Abb. 10: Hütteneinweihung (Foto: StAL)

Die Synagoge im Fischerviertel

1862 fand Samuel Selig als erster Jude seinen Wohnsitz in Lohr. 1864 gab es bereits sieben jüdische Familien in Lohr. Zum Besuch der Gottesdienste mussten alle nach Steinbach gehen oder sich mit den Wohnräumen im Anwesen Baumann begnügen. Erst 1864 wurde genehmigt, eine eigene Kultusgemeinde in Lohr zu bilden, mit der Auflage sich um geeignete Beträume zu bemühen, was angesichts der kleinen Gemeinde finanzielle Probleme bereitete. 1867/68 konnten dann einige Räume im Hinterhaus zur Wohnung des Dachdeckers Schadler in der heutigen Kellereigasse angemietet und als Betsaal eingerichtet werden.

Diese Regelung war jedoch nur als Zwischenlösung gedacht. Die Gemeinde war nach wie vor an einem eigenen Gebäude für eine Synagoge interessiert²⁰.



Abb. 11: In der Fischergasse bot sich ein stattliches Gebäude an, das als Synagoge und Judenschule geeignet war. (Foto: Harth)

Um den Auflagen nach der Einrichtung einer Synagoge zu genügen, wurde 1867 von der israelitischen Gemeinde das Gebäude Nr. 351 in der Fischergasse erworben. Es wurde, wohl erst nach einigen Veränderungen, am 16. November 1871 feierlich vom königlichen Distriktsrabbiner Dr. Adler von Aschaffenburg eingeweiht. In der Berichterstattung war die Rede vom „ehemaligen Hoffmann’schen Haus“²¹.

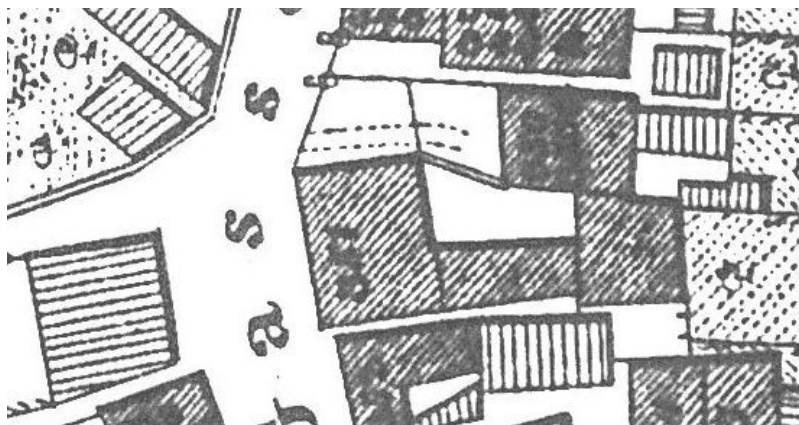


Abb. 12: Auszug aus dem Katasterplan von 1846

Nach der feierlichen Einweihung wurde es als Schule genutzt (genannt „Judeschul“), mit einer Lehrerwohnung und diente ansonsten religiös - rituellen Zwecken, einschließlich der dortigen Mikwe, also des Reinigungsbaus. Weiterhin war dort im Hof der Leichenwagen untergebracht²², mit dem die Verstorbenen zum Friedhof in Laudendach gebracht wurden. Später wohnten in dem Gebäude in der Fischergasse auch noch einige nichtjüdische Mieter.

Beim Novemberpogrom 1938 wurde die Synagoge von SA-Leuten geschändet und die Inneneinrichtung zerstört. Danach suchte man die jüdischen Wohnhäuser auf um die Zerstörungen und Schändungen fortzusetzen²³.

Am 11. März 1946 berichtete das Landratsamt Lohr²⁴ an den Staatskommissar für die Betreuung der Juden in Bayern, mit Sitz

in München, dass die Synagoge „auf Anraten des Kulturvorstandes, des Lehrers Simon Strauß²⁵ für 5700 Mark verkauft wurde und die Münchner israelitische Kultusgemeinde ihre Genehmigung hierzu erteilt habe. Auf besondere Empfehlung des früheren Kultusvorstehers Hirsch sollten in den Betsaal die Schlafzimmer des Käufers verlegt werden, was die Erwerber beachten würden.

Entwicklung der jüdischen Einwohner in Lohr

Nach der Übersiedlung von Samuel Selig entwickelte sich die Zahl der jüdischen Einwohner bis 1910 langsam aber stetig. 1867 zählte man 37 Personen. Somit waren 0,9 Prozent der Gesamtbevölkerung von 4243 Personen jüdischen Glaubens.

Nr.	Name	Wohnort	Betrag	Prozent
1	Selig Samuel	Wien	11	22%
2	Selig Benjamin	do	4	11%
3	Wannmann	Wien	15	20%
4	Hemberger	do	13	18%
5	Hirsch	Lohr	3	4%
6	Moraw	Wien	7	9%
7	Schlöfmann	Lohr	12	16%
8	Selig	Lohr	4	5%

Handwritten notes:
 - Total: 74
 - auf Würzburg
 - möglicherweise
 - „abgezogen“
 - auf Würzburg
 - 1870
 - 1870
 - 1870

Die Lohrer Judengemeinde zählte zum Rabbinat Aschaffenburg, wohin sie umlagepflichtig war. Nach der Abrechnung der Stadt hierzu hatten acht Personen für 1870 dorthin insgesamt rund 126 Gulden zu entrichten.

Unberücksichtigt blieben Benjamin Strauß und Hirsch Schloß, die möglicherweise weggezogen („abgezogen“) waren. Kinder waren wohl nicht zahlungspflichtig.

Abb. 13: Abrechnung der Rabbinatsbeiträge für 1870²⁶

1871 waren es 41 Personen, also 1,0 Prozent von 4205 Einwohnern. 1890 stieg die Zahl auf 46 Personen an und damit auf 1,1 Prozent von 4207 Einwohnern. 1900 waren es dann insgesamt 91 Personen, 2,0 Prozent von 4525 Bewohnern. Danach fiel die Zahl bis 1910 auf 56 zurück, was einem Anteil von 1,1 Prozent von zwischenzeitlich 5296 Einwohnern ergibt.

Um 1924 zählte Lohr 40 jüdische Mitmenschen und bei nunmehr etwa 6000 Einwohnern somit nur noch 0,7 Prozent. Zu dieser Zeit hatte die Kultusgemeinde keinen eigenen Lehrer mehr. Es kam aber regelmäßig Jakob Weichselbaum aus Adelsberg nach Lohr zum Unterricht und zu Gottesdiensten. Nur noch zwei Kinder erhielten Religionsunterricht.

1932 war Simon Strauß Gemeindevorsteher, also 1. Vorsitzender, unterstützt von den Beisitzern Hermann Rotschild und Jakob Markus.

In der Heil- und Pflegeanstalt gab es für die jüdischen Heiminsassen eine rituelle Abteilung des „Fürsorgevereins für israelitische Nerven- und Geisteskranken“ von Aschaffenburg,

der sich aller Patienten aus ganz Unterfranken annahm²⁷. Vor Ort hatte die Leitung der ehemalige Lehrer und Gemeindevorsitzende Simon Strauß mit seiner Frau Clara Strauß, geborene Sara Heilbrunn, die beide in einem Gebäude der Heilanstalt wohnten²⁸.



Abb. 13: Simon Strauß und Frau im Anstaltsgarten (Foto: Nadel)

Die ganze Entwicklung der jüdischen Einwohneranteile im Detail aufzuzeigen ist schwer. Allerdings wäre es natürlich interessant die Gründe für den Rückgang der jüdischen Gemeinde von 1900 bis 1910 zu erfahren. Näher beleuchtet werden sollen aber die letzten 10 Jahre der israelitischen Kultusgemeinde von Lohr, bis hin zu ihrer Auflösung.

Die Situation um 1928

Für dieses Jahr hat Philipp Schönmüller im „Heimatland“ berichtet, dass „kurz vor dem Ausbruch der Judenverfolgungen noch folgende jüdischen Familien ansässig waren“²⁹.

Aufgeführt werden im Beitrag Schönmüller die Anwesen folgender jüdischen Mitbürger:

- *Hanauer Philipp, Handelsmann, Traubengasse 27/28.*
- *Hirsch Bernhard, Kaufmann, Lobrtorstraße 276.*
- *Kahn Käthchen, Witwe, Konditorgasse 94.*
- *Kahn Lina, Witwe, Vorstadtstraße 425.*
- *Markus Jakob, Kaufmann, Hauptstraße 167*
und *Markus Leopold, Agentur der Bayer. Notenbank.*
- *Meyer Heinrich, Schubhaus, Färbergasse 56.*
- *Rothschild Hermann, Kaufmann, Marktplatz 175.*
- *Rothschild Isidor, Kaufmann, Hauptstraße 277.*
- *Strauss Leon, Handelsmann, Sternegasse 80*
und *Strauss Alfred, Kaufmann.*
- *Winheimer Hajum, Handelsmann, Vorstadtstraße 408.*

Weitere Ausführungen findet man in zwei Schülerarbeiten, die sich bereits 1982 und 1989 anhand von Unterlagen des Stadtarchivs und des Staatsarchivs Würzburg mit der Lohrer Judengemeinde befasst haben.

Rainer Kastl hat 1982 in der T 12 b der Fachoberschule Markt-Heidenfeld zum Thema „Die jüdische Bevölkerung in Lohr zur Zeit des Nationalsozialismus“ recherchiert und sich vor allem mit den Ereignissen in der Pogromnacht 1938 auseinandergesetzt.

Christine Becher, Gabriele Bilz und Nadine Rausch hatten sich 1989 in der Klasse 10 A des Franz-Ludwig-Erthal-Gymnasiums Lohr beim Schülerwettbewerb Deutsche Geschichte um den Preis des Bundespräsidenten mit dem Thema „Wir haben bis zuletzt gehofft – Jüdische Mitbürger in Lohr - Ihre Integrationsversuche und ihr Schicksal“ beteiligt und sich in bemerkenswerter

Weise mit der dunklen Vergangenheit des Dritten Reiches auseinandergesetzt.

Zusammenfassend werden in nachfolgendem Plan die meisten Anwesen jüdischer Mitbürger kurz aufgezeigt, sowohl Geschäfte als auch Wohnungen.

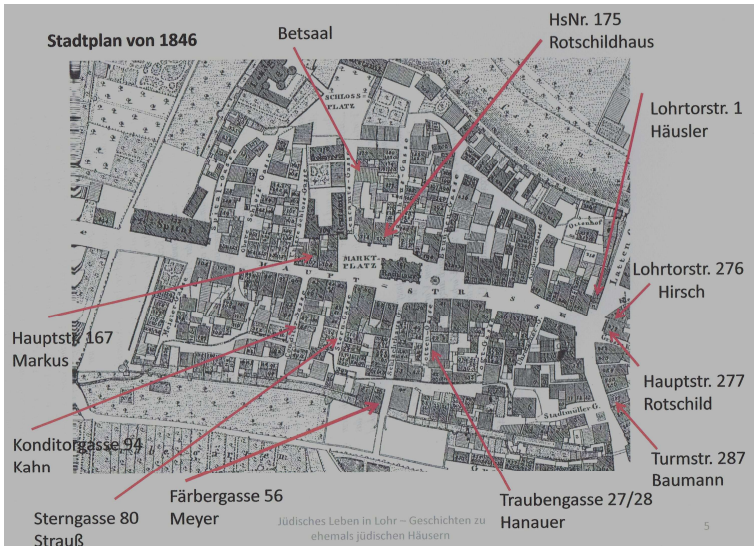


Abb. 14: jüdische Wohn- und Geschäftshäusern in der Lohrer Altstadt

Wie hier zu sehen ist, waren die jüdisch genutzten Anwesen weit über die Stadt verstreut. Sicherlich ein Grund dafür, dass in Lohr niemals die Rede von einem Judenviertel zustande kommen konnte.

Rainer Kastl stellt fest, dass in Lohr mehrere jüdische Familien ansässig waren und ergänzt: „Die meisten von ihnen hatten ein Geschäft, oder betätigten sich als selbständige Händler. Bei der übrigen Bevölkerung galten sie durchwegs als angesehene Leute, von denen einer sogar im Stadtrat war.“ Dabei zählt er auf:

- den Textilwarenhändler Markus, Adolf-Hitler-Straße (heute Hauptstraße)

- den Textilwarenhändler Rothschild am Marktplatz
- den Handelsmann Bernhard Hirsch in der Lohrstorstraße
- den Rohprodukten- und Tabakhändler Leon Strauß und dessen Sohn Alfred Strauß in der Sterngasse
- den Farbenhändler Benno Strauß
- das Schuhgeschäft der Familie Meyer in der Oberen Schlachthausgasse (heute Färbergasse) und die
- Bäckerei Stern in der Kleinen Kirchgasse

Weiter stellt er fest, dass jedoch auch noch andere Bürger jüdischer Abstammung in Lohr lebten, die kein eigenes Geschäft besaßen. Hierzu zählen

- der Viehhändler Philipp Hanauer in der Kellereigasse
- die Familie des Religionslehrers Simon Strauß im Nervenkrankenhaus
- die Familie des Viehhändlers und Vorstandes der israelitischen Kultusgemeinde Hajum Winheimer in der Vorstadtstraße
- die Familie Stern in der Traubengasse
- die Familie Neugaß in der Anlagestraße und
- die Familie Kahn in der Vorstadtstraße

Die Schülerinnen des Lohrer Gymnasiums setzten sich ausführlich mit den grundsätzlichen Ansiedlungsschwierigkeiten auseinander und den Problemen der Integration. Dabei kamen sie zu folgender Erkenntnis:

„Wie weit sich die Juden in Lohr integrieren konnten, erkennt man an ihren Geschäftserfolgen, ihren Häusern und ihrer Anpassung an das Leben in der Stadt, aber auch dem Verhalten der Bevölkerung ihnen gegenüber.

Viele Juden, von denen die meisten aus Dörfern stammende Handelsleute waren, besaßen in Lohr ein eigenes Haus, in dem sich auch ihr Geschäft befand. Schon vor ihrer Übersiedlung waren die hier behandelten Juden recht wohlhabend und schafften es, ihr Vermögen in Lohr zu vergrößern. Mit ihren Geschäften, meist Handel, waren sie sehr erfolgreich, was wohl mehrere

Ursachen hat. Durch ihren Wohlstand konnten sich die Juden große und schöne Häuser im Stadtkern leisten, wo sich das Lohrer Geschäftsleben abspielte, und diese mit ihrem Gewinn auch gut in Stand halten.“

Die Arbeit berichtet über

- die Rothschilds am Marktplatz und in der Lohrstorstraße
- die Kaufleute Hirsch in der Lohrstorstraße
- die Geschäftsinhaber Leopold und Jakob Markus in der Hauptstraße und in der Färbergasse
- die Familien Strauß in der Sterngasse
- die Familien Kahn und Winheimer in der Vorstadtstraße sowie über Benjamin Kahn in der Konditorgasse.

Etliche Häuser der einst jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger fehlen heute im Stadtbild. Um sie dennoch in Erinnerung zu rufen muss leider auch auf weniger gute Aufnahmen zurückgegriffen werden.

Weiterhin werden für diesen Beitrag die Angaben in der alten Einwohnerkartei von Lohr verwendet, ergänzt um die Ausführungen aus dem vom Landkreis 1990 herausgegebenen Büchlein „... auf höhere Weisung abgewandert“.

Zur Ergänzung wird den Lesern empfohlen die Veröffentlichungen von Wolfgang Vorwerk in den Jahrbüchern des GMV mit heranzuziehen, insbesondere den Beitrag „Ein Wiedersehen gibt es nur im Himmel“. Jüdische NS-Opfer aus Lohr⁶³⁰.

Wenn auch nicht sämtliche Einzelpersonen und viele weiteren Details nicht aufgeführt werden können, sollte es dennoch möglich sein sich ein umfassendes Bild über die Judengemeinde Lohrs in den Jahren des Dritten Reiches zu verschaffen.

Die Reihenfolge der dargestellten Personen und Anwesen ist zufällig gewählt.

Jakob Israel Markus, Textilhändler, geb. 10.10.1888 in Lohr, Sohn des Kaufmanns Leopold Markus und seiner Frau Theresia Schloß, lebte von Geburt an im Elternhaus, dem Anwesen Hauptstraße 167, das sich einst zwischen dem Gasthaus Stern (Ohland) und dem Hotel Hirschen befand.

Er heiratete 1922 Selma Sara Bernheimer. Sie hatten drei Kinder: Resie, geb. 1924, Heinz Manfred, geb. 1927 und Walter, geb. 1929.³¹

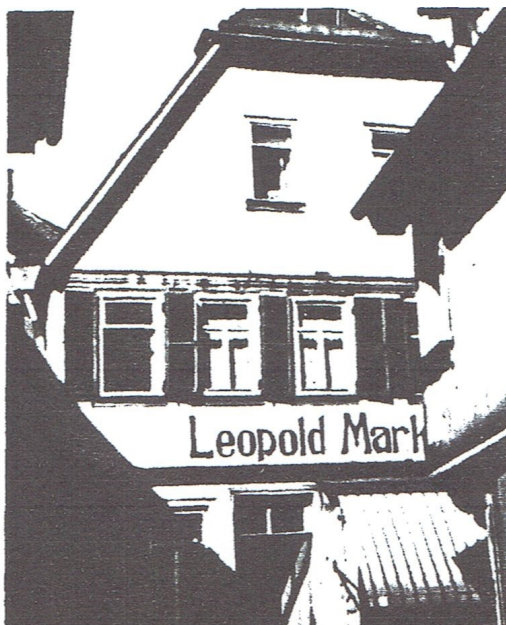


Abb. 16: Anwesen Markus in der Hauptstraße 167 (Foto: Lohrer Echo)

Jakob Markus übernahm 1920 in der Schlachthausgasse 56 das elterliche Schuhgeschäft, das später von seinem Schwager Heinrich Meyer übernommen wurde.

Abb. 17: Anzeige in der „Lohrer Zeitung“ vom 11.10.1920

Geschäfts-Eröffnung
Schuhhaus Jakob Markus.

Der Unternehmer vom Volk und Umgebungs ist sich bewußt, daß in so fern unter jeder
Nähe in der oberen Schlachthausgasse 56

ein Spezial-Schuhwarengeschäft

errichtet hat.

Da werde auch bemerkt, den Anforderungen der wachsenden sowie landlichen Bevölkerung in jeder
Stufe gerecht zu werden. Durch günstigen frühzeitigen Einkauf bin ich in der Lage, meinen
Kunden wertvolle Vorteile bieten zu können.

Ich bitte das bisher meinem etwelchen Verdachte entgegengetragte Vertrauen auch auf mein Unter-
nehmen auszuweiten zu wollen!

Lohr am Main
56 Schlachthausgasse

Jakob Markus.

Der Kaufmann **Heinrich Meyer**, geb. 5.8.1893 in Oppenheim heiratete 1921 Jetta Markus, die Schwester von Jakob Israel Markus, mit der er wohl bis zur Hochzeit im Anwesen des Schwiegervaters Leopold Markus in der Hauptstraße wohnte. Später zogen sie in die Färbergasse 56, in dem er ein Schuhgeschäft führte. Sie hatten drei Kinder: Willi, geb. 1922, Thea, geb. 1926 und Benno, geb. 1927.³²

1939 meldeten sie sich nach Frankfurt ab. Das Haus wurde von der Firma „Salamander-Schwind“ übernommen.

Jakob Markus zog 1939 mit seiner Familie weg. Das Gebäude in der Hauptstraße übernahm der Schuhhändler Josef Imhof.

Leopold Markus starb 1931 und wurde auf dem Laudensbacher Friedhof bestattet. Er war ein anerkannter und geschätzter Kaufmann. Sein Haus in der Hauptstraße hatte Sohn Jakob Markus übernommen. Im Wege der „Arisierung“ wurde es 1939 von Josef Imhof übernommen, später zum Neubau des Mainkauf-Gebäudes verkauft und 1965 abgebrochen.



Abb. 18: Foto: Lohrer Echo Nr. 248 aus 1957

Benno Markus, ein weiterer, 100% gedachter Sohn von Leopold Markus, war wie viele andere Juden im Ersten Weltkrieg „fürs Vaterland“ gefallen und deswegen namentlich bei den Gefallenen am Kriegerdenkmal aufgeführt, bis ihn die Nationalsozialisten entfernen ließen. Der Name wurde später wieder eingefügt.

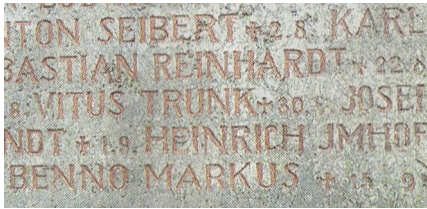


Abb. 19: Auszug aus der Liste der Gefallenen am Kriegerdenkmal
(Foto: Harth)

Kaufmann **Jakob Stern**, geb. 10.6.1894 in Braunsbach, Sohn des Viehhändlers Meier Stern und seiner Frau Jette, geb. Schloß, heiratete 1924 Selma Markus, die Tochter von Kaufmann Leopold



Abb. 20: Konditorgasse 94 (Foto: Künzinger)

Markus aus Lohr. Erste Anmeldung erfolgte im Anwesen Hauptstraße 163, nachfolgend in der Konditorgasse 94, heute Rückgebäude der ehemaligen Metzgerei Back. 1939 meldete sich Stern nach Schwäbisch Hall ab. Er hatte eine Tochter namens Lotte, geb. 1925 in Würzburg.³³

Im Anwesen Konditorgasse 94 wohnte einst der Metzgermeister Franz Künzinger, dessen Söhne Philipp, Martin und Franz August 1854 nach Amerika auswanderten.

1855 lebte hier der Handelsmann **Benjamin Kahn**, geb. 9.4.1848 in

Steinbach, in erster Ehe verheiratet mit Katharina Schlesinger, verst. in Amerika, in zweiter Ehe mit Kätchen Solinger, geb. 7.4.1857, gest. 1931.

Aus erster Ehe stammten die Kinder Fanny, Lotte und Frieda, die in Amerika lebten. Aus zweiter Ehe stammen Rega, geb. 25.5.1890, Meta, geb. 15.6.1891, Max, geb. 9.10.1893 und Therese, geb. 8.2.1895.³⁴

Hermann Rothschild, geb. am 8. Mai 1868 in Grünsfeld, verheiratet mit Helene Herrmann aus Scheßlitz, erwarb das stattliche Wohnhaus am oberen Marktplatz (siehe Seite xxx), wo er sich am 15.10.1885 anmeldete. Sie hatten drei Kinder: Bruno, geb. 1900, Irene Rosa, geb. 1901 und Alwin, geb. 1908.³⁵

Hermann Rothschild starb am 21.12.1932 in Lohr. Seine Frau zog am 23.12.1938 nach Scheßlitz, möglicherweise zu ihren Eltern, dem Viehhändlersehepaar Alexander Herrmann und Therese Herrmann.

Sein Sohn **Bruno Paul Rothschild**, 1900 in Lohr geboren, war zum katholischen Glauben konvertiert und Priester geworden, was sein Vater nie verwand. Er starb nur 23jährig. Wenige Tage nach der Beerdigung seines Vaters 1918.

Das stattliche Gebäude der Rothschilds am oberen Marktplatz wurde, wie bereits ausgeführt, im Wege der Arisierung von der Stadt Lohr a.Main übernommen. Es wurde beim Neubau der Sparkasse abgebrochen.



Abb. 21: Abbruch des Rothschildhauses, das 1938 im Wege der Arisierung in die Hand der Stadt Lohr a.Main kam und für den Neubau der Sparkasse zusammen mit Gasthaus „Zum schwarzen Adler“ abgebrochen wurde (Foto: Harth)

Isaak Rothschild, geb. 18. Mai 1879 in Grünsfeld, Sohn von Bernhard und Karolina Rothschild, war der jüngere Bruder von Hermann Rothschild. Er meldete sich 1906 auf das Anwesen Marktplatz 175 an; 1920 mit eigenem Manufakturgeschäft in der Hauptstraße 277. Er hatte 1907 Rosa Hermann aus Scheßlitz geheiratet. Nach Einwohnerkarte hat er sich zum 31.1.1941 nach Scheßlitz abgemeldet.³⁶

1920 hat Rothschild sein Geschäft in der Hauptstraße 277 angemeldet, in dem sich heute die Castellbank befindet.



Abb. 22: Ansicht um 1930, Foto: StAL – Sammlung Schäfer

Im Gebäude befand sich bis 1913 das Postamt, bevor es in die Ludwigstraße, in das Gebäude der heutigen Hubertusapotheke verlegt und von den Eigentümern Biebel verkauft wurde.

1936 steht in der Einwohnerliste als Hauseigentümer der Metzgermeister Karl Georg Künzinger. Zu dieser Zeit hatte dort Isaak Rothschild Wohnung und Geschäft, weshalb häufig dieser als der Hauseigentümer angesehen wurde. Nach dem Steuerkataster und Aufzeichnungen von Constantin Rachor³⁷ hat allerdings Rachor das Anwesen 1938 von Künzinger erworben. Rothschild war also nur der Mieter.

Rothschild handelte mit Stoffwaren aller Art. In den Ladenräumen befanden sich der Erzählung nach wandhohe Holzregale, vollgepackt mit Stoffballen. Aus Einnahmelisten von 1931 ist zu schließen, dass Rothschilds Geschäft florierete.

Im Vorgriff auf die noch folgenden Ausführungen zur Auflösung der Judengemeinde Ende der 30er Jahre während des Naziregimes, will ich schon jetzt berichten, dass Isaak Rothschild in der Liste der jüdischen Mitbürger als einziger nicht gestrichen ist, d.h. nicht als „abgewandert“ erfasst wurde, weil er in Nürnberg im Gefängnis saß. Er wurde 1939 wegen angeblich falscher Vermögensabgabe und Steuerhinterziehung zu zwei Jahren und 2 Monaten Gefängnis sowie 38100 Mark Geldstrafe verurteilt³⁸. Er saß noch 1940 im Strafgefängnis Nürnberg ein, weshalb er zu den letzten in Lohr offiziell noch gemeldeten Juden zählte. Nach dem Strafvollzug wollte er angeblich auswandern, was aber nicht ganz sicher ist. Er meldete sich allerdings 1941 nach Scheßlitz ab, wohin sich bereits seine Frau abgesetzt hatte.

Bernhard Hirsch, Kaufmann, geb. 4.6.1876 in Lohr, Sohn des Kaufmanns Feist Hirsch und seiner Frau Lina Schloß, heiratete 1903 Emilie Stiefel, geb. 1879 in Hochhausen, meldete sich 1876 in der Lohrstorstraße 276 an. 1939 verzog er nach Fulda. Beide hatten eine Tochter namens Luise, genannt Lea, geb. 1906 in Fulda. Hirsch betrieb in seinem Anwesen, HsNr. 276, das vorher Philipp Steinheimer gehörte, ein Manufakturwarengeschäft.³⁹



Abb. 23: Rechts das ehemalige Geschäft Hirsch (Foto: StALohr – Sammlung Schäfer)

Am 15. September 1938 meldete Feist Hirsch sein Textilgeschäft in der Lohrstorstraße ab. Angesichts der prekären Lage für die jüdischen Kaufleute hatte er sich dazu genötigt gesehen. Das Ehepaar Karl und Thekla Hahmann übernahm das Geschäft.

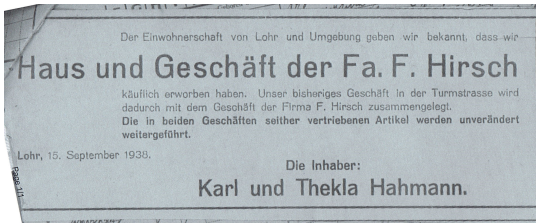


Abb. 24: Inserat in der „Lohrer Zeitung“ vom 15.9.1938

Bäckermeister **Samuel Stern**, geb. 13.4.1885 in Hergershausen bei Hofheim, Sohn des Landwirts Urias von Hergershausen und dessen Frau Lina, geb. Berg, meldete sich am 15.7.1929 in der Kleinen Kirchgasse 274 an. 1912 hatte er Selma, geb. Reinhardt aus Wachenbuchen geheiratet. Sie hatten drei Kinder: Julius, geb. 1912, Hanna (Johanna), geb. 1914 und Irma, geb. 1915. Die ganze Familie wanderte 1933 nach Palästina aus.⁴⁰

Das Haus in der heutigen Kapuzinergasse wurde an Bäckermeister Andreas Haaf verkauft. Es wurde vor einigen Jahren abgebrochen und an seiner Stelle ein Neubau errichtet.



Abb. 25: Abbruch der ehemaligen Bäckerei Stern/Haaf. (Foto: Harth)

Hajum Winheimer, geb. 29.9.1879 in Steinbach, wird als Handelsmann bezeichnet. Er ist Sohn des Viehhändlers Nathan Winheimer, verheiratet mit Hanchen, geb. Lichterfeld in Lohr und wohnhaft in der Vorstadtstraße 408, bis er 1939 nach Frankfurt umzieht. Er heiratete 1893 Babette, geb. Frank, die 1938 verstarb. Sie hatten fünf Kinder: Franz (?), geb. 1894, Isidor, geb. 1895, Ida, geb. 1896, Max, geb. 1898 und Frieda, geb. 1899.⁴¹ Beim Wegzug von Lohr wurde das Anwesen 1939 an Franz Bröner verkauft.

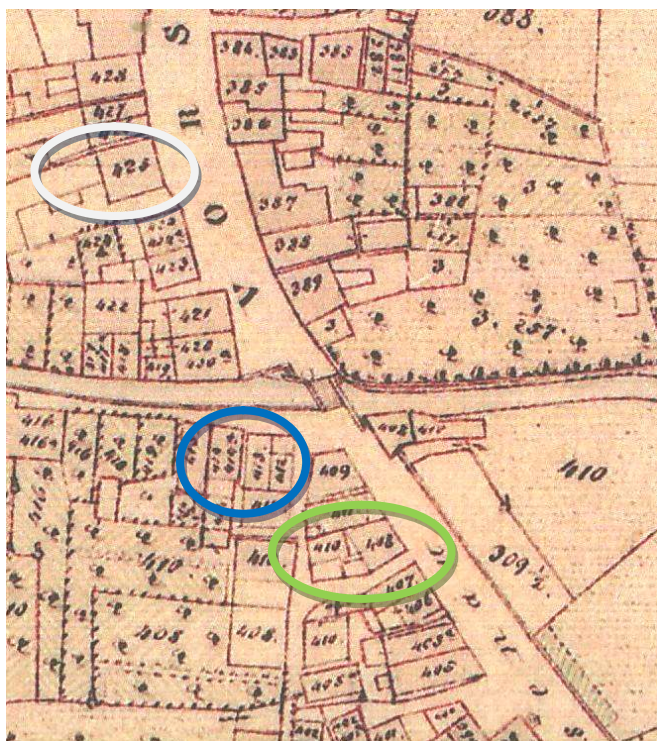
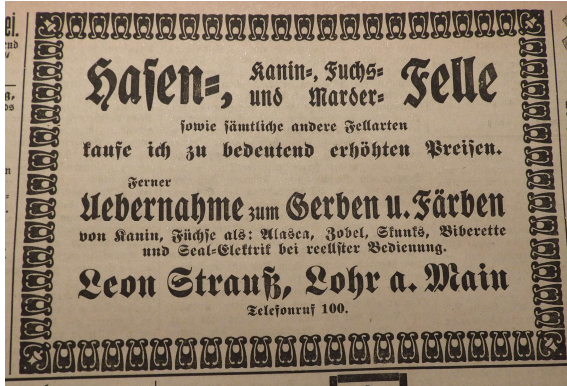


Abb. 26: Auszug aus dem Urkataster von 1846. Jüdische Anwesen im Bereich des Kaibachs; weiß umrandet das Anwesen 425 Kahn / blau umrandet das Anwesen 411/413 Zenker / grün umrandet das Anwesen 408 Winheimer.

Leon Strauß, geboren am 21.3.1923, war der Sohn von Alfred und Fanny Strauß, wohnhaft Sterngasse 80. Das Ehepaar hatte einen Sohn namens Alfred.⁴²

Beide handelten mit Tabakwaren, Häuten und anderen Rohprodukten. **Alfred Strauß** übernahm

später das elterliche Geschäft, das 1938 abgemeldet wurde.



*Abb. 27: Anzeige
Lohrer Zeitung*

Benno Strauß, geb. 14.10.1893, ein weiterer Sohn von Leon Strauß, war verheiratet mit Berta Nördlinger, geb. 24.1.1907. Er handelte mit Farben und Lacken und wohnte 1893 in der Sterngasse 80, 1932 in der Horst Wesselstraße 521, heute Gärtnerstraße. Er verließ Lohr 1938 nach Frankfurt.



Abb. 28: Das Anwesen Sterngasse 80, in welchem die Familie Leon Strauß wohnte und ihr Geschäft betrieb. (Foto: Harth)

Philipp Hanauer, geb. 30.8.1889, verheiratet mit Beka Hein, geb. 5.6.1890, betrieb in der Kellereigasse 169 einen Vieh- und Wollhandel. 1937 war er in der Vorstadtstraße 389 ¼ gemeldet. Sie hatten eine Tochter namens Helni, geb. 20.4.1921.⁴³ Auch Philipp Hanauer wurde im Rahmen des Novemberpogroms für einige Tage verhaftet und bemerkte wohl auf diese Art wie viele seiner jüdischen Mitmenschen, dass ein Leben in Deutschland nicht mehr sicher war. Schließlich verschlechterten sich die Lebensbedingungen für Juden fast täglich. Die Juden wurden systematisch aus dem Wirtschaftsleben verdrängt. Ab November 1938 galt reichsweit die Verordnung zur Ausschaltung der Juden: „Juden ist vom 1. Januar 1939 an der Betrieb von Einzelhandelsverkaufsstellen, Versandgeschäften oder Bestellkontoren sowie der selbständige Betrieb eines Handwerks untersagt“⁴⁴. Eigentlich blieb den Juden gar keine andere Möglichkeit als zu flüchten, d.h. auszuwandern.

Berthold Kahn, geb. 9.4.1875, verheiratet mit Karolina Schild, geb. 6.6.1880, wohnhaft Vorstadtstraße 425. Beide hatten 3 Kinder:

Irma, geb. 7.1.1906, Erna, gen. Ella, geb. 20.8.1908 und Siegfried, geb. 19.9.1913.⁴⁵ Die Familie Kahn suchte sicherlich auch wegen des Naziterrors die Flucht. Ihnen war schon in der Reichkristallnacht bitterlich zugesetzt worden.

Im Anwesen befand sich nachfolgend das Geschäft „Fisch-Höfling“).



Abb. 29: in Bildmitte das Haus Vorstadtstraße 425. (Foto aus Schülerarbeit)

Noch zu erwähnen ist **Maria Barbara Zenker**, eine geb. Kahn, eine konvertierte zum Christentum übergetretene Jüdin, verheiratet mit dem Tünchermeister Alexander Zenker. Sie wohnten in der Vorstadtstraße 411/13 bzw. Kaibachweg 415.⁴⁶ Auch sie blieb von den Anfeindungen nicht verschont.

Vergleichbares geschah der Viehhändlerfamilie **Neugaß**⁴⁷ in der Anlagenstraße. Ihr Anwesen wurde von Jänisch übernommen, nachdem das Geschäft 1938 abgemeldet wurde.

Zum Abschluss sei noch **Simon Strauß** erwähnt, der in der alten EWO-Kartei nur in Verbindung mit Philippine Rothschild aus Hörstein erfasst worden ist, geb. 15. Mai 1916 als Tochter des Kaufmanns Moritz Rothschild und seiner Frau Johanna Seligmann, bei dem sie „Haustochter (ohne Lohn)“ war. Er selbst wird als „Hptlehrer“ (Hauptlehrer) und Verwalter der rituellen Küche der Heil- und Pflegeanstalt bezeichnet.⁴⁸



*Abb. 26: Simon Strauß
(Foto: Nadel)*

1932 beschäftigte er Irma Stern aus Wiesenfeld als Haushaltungspraktikantin im Anwesen Bezirk B, HsNr. 43⁴⁹ und viele andere. Simon Strauß war mit Sara Heilbrunn verheiratet und lange Zeit auch 1. Vorstand der israelitischen Kultusgemeinde von Lohr a. Main. Wie viele andere wurde er in der Reichskristallnacht verhaftet und nach einigen Tagen wieder entlassen. Nach Mitteilung seiner Enkel⁵⁰ ist er 1939 im Krankenhaus in Bad Nauheim gewesen, nachher nach Frankfurt gebracht worden, wo er im April 1940 starb. Seine Kinder waren wohl schon Jahre vorher nach Palästina ausgewandert.

Für kurzzeitige Aufenthalte jüdischer Personen gibt es zwar weitere Unterlagen, die aber hier nicht alle angeführt werden sollen. Diese Zusammenfassung erhebt schon deswegen nicht den Ans-

pruch auf Vollständigkeit. Außerdem ist die Quellenlage generell sehr lückenhaft.

Was den jüdischen Familien im Rahmen ihrer Vertreibung aus Lohr widerfahren ist und den einzelnen Personen angetan wurde hat Wolfgang Vorwerk in mühevoller Kleinarbeit, zusammen mit weiteren Heimatforschern, recherchiert und in einem umfassenden Bericht dieses Jahrbuchs zusammengefasst; siehe Seite 241.

Eine verdienstvolle Arbeit könnte darin bestehen die verschiedenen Veröffentlichungen zusammenzuführen und nochmals detailliert mit den Archivakten der GESTAPO im Staatsarchiv Würzburg und ggf. Hauptstaatsarchiv München abzugleichen.

Die Judengemeinde löst sich auf

Nach der sogenannten Reichskristallnacht am 9. November 1938 wollten die Hasstyraden des Naziregimes gegen die Juden kein Ende nehmen. Über die örtlichen Aktionen der Nazi-Schergen war in der Lohrer Zeitung praktisch nichts zu lesen. Die allgemeine Judenhetze in der Presse wurde für einige Tage überlagert von der Berichterstattung zur Einweihung der Forstschule durch den Ehrenbürger Ministerpräsident Ludwig Siebert.

Nachfolgend jagte sich eine Schlagzeile nach der anderen mit Hetzkampagnen, wie:

„Italien wehrt sich gegen die Juden“ – Eine Milliarde Buße ? Einschneidende Maßnahmen zur Ausscheidung des Judentums aus dem deutschen Wirtschaftsleben. – Dr. Goebbels zur Lösung der Judenfrage in Deutschland, und vieles andere mehr.

Das wahre Gesicht und Ziel der Nazis trat nun ungeschönt ans Tageslicht.

Wen wundert es, dass die jüdischen Mitbürger mit Angst erfüllt wurden und trotz aller Liebe zu ihrer deutschen Heimat versuchten im Ausland in Sicherheit zu kommen.

Nachdem die Lohrer Juden mit ansehen mussten wie ihre Synagoge in der sogenannten „Reichskristallnacht“ geschändet wurde, ihre Wohnungen und Geschäfte geplündert und verwüstet wur-

den, die meisten von ihnen mir nichts dir nichts verhaftet wurden, verließen sie nach und nach die Stadt.

Der Akt „Zu- und Abwanderung von Juden – Beschäftigung weiblicher arischer Angestellten bei Juden“ mit dem Haupttitel „JUDENKARTEI“ zeigt den Exodus in Lohr auf.

Danach hatten die Aufzeichnungen bereits im Jahr 1934 begonnen, also lange vor der Pogromnacht. 1933 zählte man 43 Juden in Lohr, am 1.4.1934 nur noch 39. Die Stadtverwaltung war verpflichtet ständig Bericht an das Bezirksamt zu geben über Zu- und Abwanderungen. Im Mai 1938 zählte man noch 24 in Lohr ansässige Juden. In immer kürzeren Abständen musste der aktuelle Stand der Juden akribisch gemeldet werden: mit Namen, Geburtsdatum und Geburtsort, Wohnung und Familienstand. Für alle die weggezogen, musste der neue Wohnort gemeldet werden.

Stand der Mitgliederbewegung der Israel. Kultusgemeinde L o h r a. M.
in IV. Vierteljahr 1938

Lfd. Nr.	Zuname	Vorname	Geburts- tag	Geburts- ort	Derzeitiger Wohnsitz	Staatsang hörigkeit
1	Frankfurter	Berta Sara	26.3.27	Heusenstamm	Lohr a. M.	Deutschm.
2	Hanauer	Philipp	30.8.89	Wiesentfeld	"	III
3	"	Rebekka	5.6.90	Ulmhach	"	III
4	Hirsch	Bernhard	4.6.76	Lohr	"	III
5	"	Emilie	16.9.79	Hechhausen	"	III
6	Kuhn	Lina	6.6.80	Heßdorf	"	III
X7	Mannheim	Helga	20.4.26	Berlin	"	III
8	Markus	Jakob	10.10.88	Lohr	"	III
9	"	Selma	23.7.96	Buttenhausen	"	III
10	"	Resi	29.3.24	Lohr	"	III
11	"	Walter	11.7.29	Würzburg	"	III
12	Meyer	Heinrich	5.8.93	Oppenheim	"	III
13	"	Jettchen	24.1.91	Lohr	"	III
14	"	Thes	12.4.26	Würzburg	"	III
15	Rosenberg	Frida	20.7.85	Rhina	"	III
X16	Rothschilde	Helene	12.1.76	Scheßlitz	"	III
X17	Rothschilde	Jsaak	18.5.79	Grünfeld	"	III
X18	"	Sofie	30.6.82	Scheßlitz	"	III
X19	Stern	Jakob	10.6.94	Braunsbach	"	III
20	Strauß	Simon	10.2.67	Oberseemen	"	III
21	Winkelmeier	Hayum	29.9.67	Steinbach	"	III
22	"	Jda	20.10.96	Lohr	"	III
23	"	Jsidor	23.10.95	"	"	III

Abb. 27: In der Liste aus den Akten des Stadtarchivs (AZ VI/46.6) sind; die „abgewanderten“ Juden sind gestrichen.

Am 3.2.1936 wurden alle Auslandspässe der Juden eingezogen, sodass diese nun, wenn sie auswandern wollten, noch mehr der Gestapo und den übrigen Nazibehörden ausgeliefert waren.

Bedrückend empfand ich die hier gezeigte Aufstellung, auf welcher Person für Person durchgestrichen wurde, um zu dokumentieren dass sie (nach Meinung der Nazis wohl endlich) „abgewandert“ waren. Lediglich Helene Rotschild und Isaak Rotschild waren noch nicht durchgestrichen.

Isaak Rotschild wurde 1939 zu zwei Jahren und 2 Monaten Gefängnis verurteilt und saß zu dieser Zeit im Strafgefängnis Nürnberg ein.

Die Synagoge in der Fischergasse wurde am 29.11.1939, wie es heißt „auf Anraten des damaligen Kultusvorstandes Simon Strauß“ von den Nachbarn erworben, wozu lt. Archivakten die Münchner israelitische Kultusgemeinde ihre Genehmigung erteilt hatte⁵¹.

Ein Großteil der vorerwähnten Häuser wurde zwischenzeitlich abgebrochen. Übrig blieben als Erinnerung an die Judengemeinde nur noch wenige Fotos, Zeitungsanzeigen im Lohrer Anzeiger und in der Lohrer Zeitung, einige Aktenbündel im Stadtarchiv und ein Gedenkstein am Kriegerdenkmal.

Symbolisch für das Ende der Judengemeinde ist das Foto, das den Abbruch des Rothschildhauses am Marktplatz zeigt.

Es existiert heute nur noch dieses Gebetbuch, das vor dem Abbruch des Rothschildhauses am Marktplatz im Dachboden gefunden und vor einigen Jahren dem Stadtarchiv übergeben wurde. Von den Enkeln des einstigen Kultusvorstandes Simon Strauß, Izchak und Raaya Nadel, konnte ich erfahren, dass es sich um das Gebetbuch „Jom Kipur Katan“ handelt.



Abb. 28: Das Gebetbuch „Jom Kipur Katan“, das dem roten Eintrag entsprechend wohl einst Emanuel Rothschild gehörte (Foto: Harth)

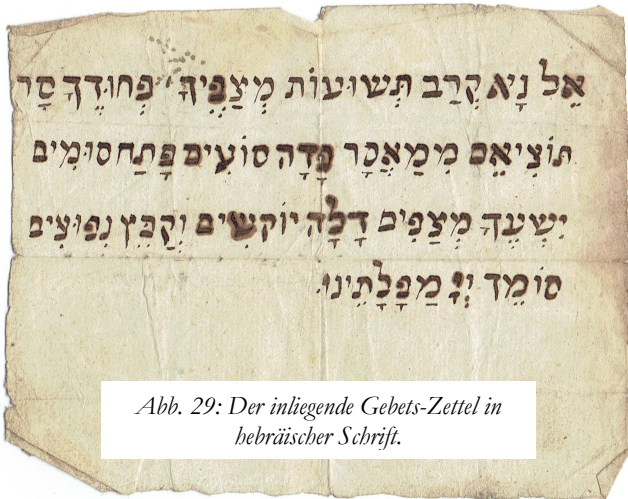


Abb. 29: Der inliegende Gebets-Zettel in hebräischer Schrift.

In dem Buch liegt ein handschriftlich gefertigter Zettel, der nach Mitteilung von Izchak und Raaya Nadel ein privates Gebet ist, das die Bitte enthält *verschont zu werden*, was letztendlich die tragische Hilflosigkeit der Menschen im Rahmen der Judenverfolgung zum Ausdruck bringt.

¹ Der Beitrag wurde aus meinem Vortrag für die Kulturinitiative Lohr „Lohr liest ein Buch – Häuser jüdischer Bürger und ihre Geschichte“ vom 26.4.2018 entwickelt, nachdem die Zuhörer eine Veröffentlichung angeregten. Ihm liegen meine älteren Veröffentlichungen zur Judengemeinde in Lohr zugrunde.

² HARTH, Josef, „Erstes jüdisches Kaufhaus Lohrs am Herrgottsbrunnen“, in: Lohrer Echo 22.11.2004.

³ Siehe: www.christlich-juedische-wuerzburg.de.

⁴ HARTH, Josef, „Samuel Selig war 1862 der Erste“, in: Lohrer Echo 10./11. März 2012.

⁵ RUF, Theodor, „Quellen und Erläuterungen zur Geschichte der Stadt Lohr am Main bis zum Jahr 1559“, 2011, S. 165 „6. Sozialstruktur, 6.2 Juden“.

⁶ Das Bayerische Judenedikt von 1813 verfügte die Aufhebung der jüdischen Gerichtsbarkeit und erlaubte Juden, Grundbesitz zu erwerben. Da jedoch für jeden Ort eine Höchstzahl an Juden festgelegt wurde, beeinträchtigte dies die Freizügigkeit und behinderte auch die Möglichkeit eine Familie zu gründen, dokumentiert in den Judenmatrikeln. Voraussetzung dafür war, dass sie per Geburt die Bayerische Staatsangehörigkeit hatten. „Bayerisches Judenedikt von 1813“, in: Wikipedia.org (Abruf 7.2.2018). Für Lohr hatte es erst mit der Zugehörigkeit zum Königreich Bayern Bedeutung erlangt.

⁷ JAECKER, Tobias, „Judenemanzipation und Antisemitismus im 19. Jahrhundert“ in: www.jaecker.com (Abruf 7.2.2018); siehe auch LÖFFLER, Karl-Ludwig, „Die Juden in Lohr und seiner näheren Umgebung“, in: „Lohr a.Main 1333 – 1983, 650 Jahre Stadtrecht“.

⁸ 1874 gab es nur 41 Schutzjuden im ganzen Landgerichtsbezirk, aus „Juden im Landkreis Main-Spessart.

⁹ LÖFFLER, Karl-Ludwig, „Die Juden in Lohr und seiner näheren Umgebung“, in: „Lohr a.Main 1333 – 1983, 650 Jahre Stadtrecht“.

¹⁰ *Schmuser* [auch Schmußer] wurden früher im bayerischen Sprachraum Hausierer genannt welche, meist im ländlichen Bereich, Heiratswillige zusammen führten, in: www.mundmische.de (Abruf 7.2.2018).

¹¹ StALohr „Israelitische Kultusgemeinde – Zusammenlegung mit der Lohrer Gemeinde 1896“

¹² StAL Übersiedlung Selig Bürgerakt 150.2

¹³ StAL Bürgerakt 150.2.....

¹⁴ StAL Akte Baruch Hirsch Baumann , Bürgerakt 150.....

¹⁵ HARTH, Josef, „Eines der ersten Kaufhäuser moderner Prägung“, in: Lohrer Echo 23./24. Okt. 2004.

¹⁶ VORWERK, Wolfgang, „Die erste Synagoge der Jüdischen Kultusgemeinde in Lohr: ein angemieteter Betsaal in der Kellereigasse“, in: „Beiträge zur Geschichte der Stadt und des Raumes Lohr, Ausgabe 2017, S. 173 ff.

¹⁷ Lohrer Anzeiger 1873 – 1875, S. 138.

-
- ¹⁸ StAL Akte Schloßmann , Bürgerakt 150.....
- ¹⁹ AMRHEIN, Meinrad, „Betreff: Arisierung jüdischer Anwesen, hier: Kauf des Rotschild’schen Anwesens, HsNr. 175 in Lohr durch die Stadt Lohr, 1938“, in: Beiträge zur Geschichte der Stadt und des Raumes Lohr, Ausgabe 2013, S. 291 ff.
- ²⁰ Siehe FN 7
- ²¹ LA 18.11.1871
- ²² StAL Unterbringung Leichenwagen , Fach V Nr. 32.15
- ²³ MP vom 8.11.1991, „Christallnach am helllichten Tag, der Rabbi weinte bitterlich
- ²⁴ StAL Verhandlungen bez. Jüdischen Vermögens nach dem Weltkrieg, Fach 18 d Nr. 2
- ²⁵ Die Enkel von Simon Strauß bezweifeln dies jedoch, weil ihr Großvater zu diesem Zeitpunkt in Bad Nauheim im Krankenhaus gewesen sei und gar nicht mehr als Vorsteher hätte handeln können; siehe auch FN 16
- ²⁶ StAL „Beiträge der israelitischen Kultusgemeinde Lohr zur Rabinnatskasse Aschaffenburg 1870 – 1891, darin: Verzeichnis jüdischer Bürger“, Fach III Nummer 18 e.1
- ²⁷ Siehe www.alemania-judaica.de/lohr_synagoge.htm
- ²⁸ Mitteilung der Enkel von Simon Strauß: Itzhak und Raaya Nadel.
- ²⁹ HÖNLEIN, Hans und SCHÖNMÜLLER, Philipp, „Lohr und die Juden“, in: Heimatland, Januar u. Februar 1956, sowie Oktober und November 1957.
- ³⁰ VORWERK, Dr. Wolfgang, in: Beiträge zur Geschichte der Stadt und des Raumes Lohr, Ausgabe 2017, S. 197 ff.
- ³¹ StAL Alte EWO-Kartei Jakob Markus
- ³² StAL Alte EWO-Kartei Heinrich Meyer
- ³³ StAL Alte EWO-Kartei Jakob Stern
- ³⁴ StAL Alte EWO-Kartei Benjamin Kahn
- ³⁵ StAL Alte EWO-Kartei Hermann Rothschild
- ³⁶ StAL Alte EWO-Kartei Isak Rothschild
- ³⁷ RACHOR, Rudolf, in: Constantin Rachor, sein Leben und sein Bankgeschäft, 2013.
- ³⁸ Jüdischer Steuersünder vor dem Richter, in: Lohrer Zeitung vom 27.1.1939.
- ³⁹ StAL Alte EWO-Kartei Bernhard Hirsch
- ⁴⁰ StAL Alte EWO-Kartei Samuel Stern
- ⁴¹ StAL Alte EWO-Kartei Hayum Winheimer
- ⁴² StAL Alte EWO-Kartei Benno Strauß
- ⁴³ StAL Alte EWO-Kartei Philipp Hanauer
- ⁴⁴ REIS, Stefan, „... auf höhere Weisung abgewandert“ – Leben und Leiden der Juden im Landkreis Main-Spessart, 1990, S. 27 ff.
- ⁴⁵ StAL Alte EWO-Kartei Berthold Kahn

⁴⁶ StAL Alte EWO-Kartei Amandus Zenker

⁴⁷ TOMCZYK, Leonhard, „Die jüdische Familie Neugaß in Lohr am Main“, in: Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst, 67“S. 269 ff.

⁴⁸ StAL Alte EWO-Kartei Simon Strauß

⁴⁹ StAL Alte EWO-Kartei Irma Stern

⁵⁰ Siehe FN 15.

⁵¹ Schreiben der Stadt Lohr vom 5.3.1946 an das Landratsamt Lohr a.Main.